

ist freilich auch diese Erklärung nicht. Zunächst erscheint schon die ungeheure Zahl der Krystalle als Inhalt eines einzigen Kalkblocks für die Vorstellung schwierig. Derselbe muss selbst bei dichter Zusammendrängung der Krystalle einen sehr bedeutenden Umfang gehabt haben. Andererseits ist die etwaige Annahme, dass mehrere solcher Blöcke dort vorhanden gewesen, kaum zulässig, denn es wäre ein unglaublicher Zufall, wenn von dem jedenfalls äusserst seltenen granatführenden Gesteine mehrere Stücke genau an dieselbe Stelle geführt worden wären. Auch der Umstand, dass ein granatführendes Gestein von ganz gleichem Verhalten weder anstehend in den nordischen Ländern, noch auch unter den Diluvial-Geschieben der norddeutschen Ebene gekannt ist, könnte als unvereinbar mit der Annahme des nordischen Ursprungs gelten. Dennoch wird man die letztere vorläufig als die allein mögliche Erklärung gelten lassen müssen. In jedem Falle ist der Fund selbst als eine einzig in ihrer Art dastehende und in mehrfacher Beziehung merkwürdige Erscheinung anzusehen.

F. Sandberger. Bemerkungen über fossile Conchylien aus dem Süsswasserkalke von Leobersdorf bei Wien (Inzersdorfer Schichten).

Herr R. Handmann in Kalksburg hat mich um Untersuchung seiner diesjährigen Ausbeute aus der oben genannten Ablagerung gebeten, deren Resultat ich als Ergänzung früherer Notizen¹⁾ über dieselbe hier mittheile.

Neu für Leobersdorf sind:

1. *Pisidium*, wahrscheinlich identisch mit *P. Bellardii Brusina*, aber wegen Ueberdeckung des Schlosses nicht unmittelbar zu identificiren.

2. *Neritina crescens Th. Fuchs*, seither nur von Radmanest im Banate bekannt.

3. *Moitessieria latior Sandb. n. sp.*, grösser als die in Südfrankreich lebenden Arten (Höhe $2\frac{1}{5}$, Breite 1 Millimeter), aber ebenso dünnchalig und mit denselben Spiralstreifen verziert, wie diese. Eine früher²⁾ von mir zu dieser Gattung gezählte Form aus dem untermiocenen Süsswasserkalke von Hochheim im Mainzer Becken, *M. microceras A. Braun sp.*, sehe ich mich jetzt genöthigt, wegen völlig verschiedener (gerippter) Sculptur und sonstiger Abweichungen als *Microceras cylindricum* zum Typus einer neuen Gattung zu erheben, die indess *Moitessieria* jedenfalls nahe steht.

4. *Patula supracostata Sandb. (a. a. O. pag. 583, Taf. XXIX, Fig. 2)*. Seither nur aus den obermiocenen Süsswasserkalken der schwäbischen Alb und dem Thone von Undorf bei Regensburg bekannt, wie auch die früher von Leobersdorf angeführte *Triptychia bacillifera Sandb.*

5. *Strobilus tiarula Sandb. n. sp.*

Diese wie *Moitessieria* bisher im Wiener Becken unbekannt Gattung ist zu Leobersdorf in einer sehr zierlichen neuen Art gefunden worden, welche dem in dem grössten Theile von Nordamerika lebenden *Str. labyrinthicus Say* sehr nahe steht. Sie hat wie dieser sechs

¹⁾ Diese Verhandlungen 1885, pag. 393 f.; 1886, pag. 118 f.

²⁾ Land- und Süssw.-Conch. d. Vorw., pag. 367 f., Taf. XXI, Fig. 5.

Umgänge, ist aber kleiner (Höhe $1\frac{3}{8}$, Breite 2 Millimeter; bei *labyrinthicus* Höhe 2, Breite 2·5 Millimeter). Dann sind die in gleicher Zahl vorhandenen Rippchen bei *Str. tiarula* nur halb, bei *Str. labyrinthicus* aber doppelt so breit, als ihre Zwischenräume und bei letzterem schärfer. Ebenso verschieden erweist sich auch der obermiocene *Str. costatus* Sandb. (Malakozool. Blätter, N. F., Bd. VII, pag. 79, Taf. VII, Fig. 9) aus dem Thone von Undorf bei Regensburg, welcher bei gleichen Dimensionen wie *Str. tiarula* nur fünf Umgänge zählt, deren Rippen ebenfalls breiter als die Zwischenräume sind.

Ein schon früher erwähntes *Carychium* von der Grösse des lebenden *C. minimum* (Höhe 2, Breite 1 Millimeter) ist schlanker als diese europäische Form und scheint nur zwei Falten zu besitzen, wie das lebende nordamerikanische *C. exiguum* Say und das untermiocene *C. nanum* Sandb. Ich werde es künftig als *C. gracile* aufführen.

Ein zweites grösseres *Carychium* ist wie eine kleine neue *Clausilia* und eine *Cionella* einstweilen nur in Bruchstücken vertreten, dagegen eine kleine ungewöhnlich bauchige *Hydrobia* (*pinguis* Sandb. n. sp.) vollständig.

Der vermuthlich pleistocene Süsswasserkalk von Baden hat nun eine grössere *Melania* geliefert, welche ich, wenn die Mündung nicht verletzt und deshalb Irrthum möglich wäre, unmittelbar mit den glatten Formen der *M. Holandri* Fér. vereinigen würde.

Wie man sieht, ist die Zahl der fossilen Binnen-Conchylien in den Ablagerungen des Wiener Beckens fortwährend im Wachsen und gewiss noch manche schöne Entdeckung in demselben zu erwarten.

Reise-Bericht.

Baron v. Camerlander. Reisebericht aus Westschlesien. (Nr. II.)

Ehe ich daran gehe, die Beobachtungen zu skizziren, die mir innerhalb des Culm, des Basalt- und diluvialen Gebietes auf Blatt Freudenthal zu machen vergönnt war, muss ich vorläufig in Kürze der petrographischen Merkmale gedenken, welche für den als silurisch angesehenen Phyllitgneiss, wie für den stratigraphisch wichtigen sog. Diorit und Dioritschiefer nach den bisherigen Untersuchungen bezeichnend sind.

Der Phyllitgneiss unseres Gebietes, der sich in seiner typischen Entwicklung leicht und sofort von den älteren Gneissen unterscheiden lässt, kann im Allgemeinen als ein ziemlich dünnschiefriges, plattiges Gestein bezeichnet werden, dessen Bestandtheile mit freiem Auge nicht stets leicht zu trennen sind und welches durch die lagenförmige Vertheilung des reichlichen, meist grünlich gefärbten Muskowits, seltener Biotit, seine meist gut ausgesprochene Parallelstructur, wie die fast stets zutreffende graugrüne Färbung erhält. Grössere Muskowitblättchen erscheinen überdies oft in einer gänzlich regellosen Anordnung in dem Gestein, ähnlich wie es in klastischen Bildungen so häufig ist. Charakteristisch ist ferner der bedeutende Chloritgehalt, der in Nestern und Putzen das Gestein durchzieht und die regellose Durchschwärmung von Quarz- und Pegmatitlinsen, welche in allen Grössen und an manchen Punkten sehr gehäuft sich finden; selten führt der Pegmatit Turmalin,